Berichte/Kommentare

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Zoom : Zeitschrift für Film**

Band (Jahr): **35 (1983)**

Heft 9

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Medienpolitischer Exploit: Pay-TV steht vor der Tür

Wenn am 3. Juni dieses Jahres mit einer Ariane-Rakete der *European Communication Satellite (ECS F 1)* auf seine Umlaufbahn geschossen wird, bricht für die Schweiz nicht etwa das Zeitalter des Satelliten-Rundfunks, sondern – wie es nun scheint – jenes des Pay-TV, des Abonnementsfernsehens, auf nationaler Ebene an. Als das Organ der europäischen Postverwaltungen, das sich mit der Telekommunikation über Satelliten befasst, die sogenannte *Eutelsat,* aus wirtschaftlichen Überlegungen beschloss, den als Reserve gedachten Fernmelde-Satelliten wirtschaftlich zu nutzen, meldeten gleich vier schweizerische Interessenten eine Option auf den unserem Lande zugedachten Transponder (Kanal) an: die Schweizerische Radio- und Fernsehgesellschaft (SRG), die Tel-Sat sowie Rediffusion und Telesystems als Kabelverteiler. Die Nutzungskonzepte der vier Interessenten, die offensichtlich zu einer Zusammenarbeit bereit sind, sehen in erster Linie die Verbreitung von Spielfilmen via Satellit und Kabel auf einer Abonnementsbasis vor. Einzig Tel Sat plant ein eigentliches Fernsehprogramm mit News und Informationen.

Weil der *ECS F 1* kein Direkt-Satellit ist, d. h. weil die von ihm übermittelten Programme nur über Kabelnetze und Gemeinschaftsantennen in die Haushalte weitergegeben werden können, drängt sich die Nutzung mit Pay-TV geradezu auf. Gegen eine entsprechende Gebühr, mit der die Betriebskosten und die Ausstrahlungsrechte der Filme bezahlt werden, erhält der Abonnent einen Decoder zum Fernsehgerät, der ihm den Empfang dieser Programme ermöglicht. Bei einer entsprechenden Filmprogrammierung dürfte das Interesse der rund 50 Prozent der Fernsehempfänger, die ihre Programme von einer Gemeinschaftsantenne beziehen, so gross sein, dass eine Rendite zu erwirtschaften ist. Für ein werbefinanziertes Satelliten-Fernsehen dagegen wäre dieser Empfängerkreis nach Meinung von Experten zu klein. Ein solches kann erst realisiert werden, wenn die Direkt-Satelliten zur Verfügung stehen oder die Verkabelung einen weit höheren prozentualen Anteil erreicht hat. Wenn die mit einem Beitrag von 200 000 Franken erworbene Option auf einen Transponder des *ECS F 1* nicht verfallen soll, wird der Bundesrat als Konzessionsbehörde noch vor den Sommerferien entscheiden müssen, ob er eine Bewilligung für einen Pay-TV-Betrieb via Satellit erteilen soll. Am leichtesten würde ihm eine Zustimmung wohl fallen, wenn sich die vier Interessenten in der Tat zu einer weitgehenden Zusammenarbeit finden könnten und beispielsweise nur ein Nutzungskonzept unterbreiten würden. Aber auch dann wäre die Erteilung einer solchen Konzession eine medienpolitische Weichenstellung von kaum zu überschätzender Tragweite. Geht man einmal davon aus, dass der Bundesrat in seiner gegenwärtigen Zusammensetzung kaum bereit ist, der SRG im Bereich des Satelliten-Rundfunks eine Monopolstellung einzuräumen, zeichnet sich ein entscheidender Schritt in Richtung Kommerzialisierung der elektronischen Medien ab. Es gibt inzwischen mehr als nur vage Hinweise, dass an entscheidenden Stellen im Eidg. Verkehrs- und Energiewirtschaftsdepartement (EVED) eine solche Politik zielstrebig vorangetrieben wird.

Nun zeigen aber die Erfahrungen – und es sei an dieser Stelle einmal mehr hartnäkkig darauf hingewiesen – dass Gewinnmaximierung im Medienbereich negative Auswirkungen auf die Programmqualität zeitigt. Die Formel, wonach Konkurrenz im Programmbereich zu einer Qualitätssteigerung führt, ist inzwischen längst als hohle Behauptung entlarvt. Das Gegenteil hat sich als wahr erwiesen: Wo Sendestationen um die Gunst des Publikums,

d. h. Einschaltquoten, buhlen, wird gewöhnlich das Niveau gesenkt, oft bis unter die Gürtellinie. Das Pay-TV ist solchen Verflachungstendenzen besonders stark ausgesetzt, vor allem wenn es sich Spielfilme zum Schwerpunkt seiner Programmation macht. Dass es nicht die wertvollen Filme sind, welche die (Gebühren entrichtenden) Massen vor den Bildschirm locken, sondern das seichte, anspruchslose Unterhaltungsangebot in lächerlichen Synchronfassungen, aber leider auch immer mehr widerliche Perversionen, lässt sich am Beispiel des Videomarktes belegen, der ähnlichen Gesetzen unterworfen ist.
Der Zerfall der Qualität bleibt allerdings nicht auf das Abonnementsfernsehen beschränkt. Er wird sich auf das öffentliche Fernsehen auswirken, das bei der Kostenexplosion als Folge eines allgemeinen Ansturms auf die Senderechte attraktiver Filme nicht mehr mithalten kann. Und er wird sich schliesslich auch bei der Kinoprogrammation vor allem in kleineren Städten manifestieren, wo die Bildschirmkonkurrenz ruinöse Auswirkungen vorab für die Nachspieler des attraktiven Filmangebotes zeitigen wird.

Die SRG hat diese Gefahr sehr wohl erkannt. Wenn sie sich heute bemüht, die Entwicklung aktiv mitzugestalten, dann geschieht dies im Gegensatz zu den Behauptungen jener Kreise, die einer vollständigen Liberalisierung und Kommerzialisierung das Wort reden, nicht «um den Start der Schweiz ins Satellitenzeitalter aus der ‹Pole-Position›, aus der ersten Startreihe, zu verhindern», wie die Neue Zürcher Zeitung moniert. Vielmehr geht es der SRG darum, eine Position zu wahren, die ihr erlaubt, die Schweiz mit Radio- und Fernsehprogrammen zu versorgen, die den nationalen Anliegen und Bedürfnissen besonders Rechnung tragen. Wenn in der Basler Zeitung, die weniger aus öffentlichem Interesse, wie sie immer vorgibt, als vielmehr aus sehr eigensinnigem Profitdenken bis über beide Ohren im Tel-Sat-Projekt engagiert ist, behauptet wird, es sei schleierhaft, wie man «mit der Vermittlung von Spielfilmen via Pay-TV nationalen Anliegen Rechnung trägt», dokumentiert das im besten Fall Ahnungslosigkeit: Private Unternehmer kontrollieren natürlich keineswegs nur die kommerzielle Seite des Programmangebotes, sondern selbstverständlich auch seine soziale und politische Position. Oder anders und drastischer ausgedrückt: Eine Privatisierung und Kommerzialisierung von Pay-TV führt unweigerlich zu einer Konditionierung, um nicht zu sagen Bevormundung, des Zuschauers. Dazu ist der Spielfilm, der wie kaum eine andere mediale Ausdrucksweise in der Lage ist, ideologische Botschaften unterschwellig zu vermitteln, bestens geeignet. Dem hat die SRG als eine von der Öffentlichkeit demokratisch kontrollierte Organisation von ihrem Auftrag her einiges entgegenzusetzen, indem sie sich für eine Programmgestaltung auch im Pay-TV einsetzt, welche einerseits die Pluralität der Meinungen zum Ausdruck bringt, andererseits darauf achtet, dass den wirklichen Bedürfnissen der Bevölkerung nach Kommunikation im Sinne einer zwischenmenschlichen Verständigung Rechnung getragen wird.

Der Bundesrat wird die Bewilligung für den Betrieb eines Abonnementsfernsehens *via ECS* wohl erteilen, wenn nicht alles täuscht. Der Druck jener, die ihn unter dem Vorwand, die Schweiz drohe den Anschluss an den europäischen Satelliten-Rundfunk zu verpassen und gerate damit in eine immer stärkere Abhängigkeit vom Ausland, dazu drängen, ist zu stark, als dass er ihm zu widerstehen vermöchte. Für die SRG – finanziell angeschlagen und politisch unter Druck geraten – wird das Pay-TV, wie es sich jetzt anbahnt und vielleicht noch in diesem Jahr Realität wird, zur Schicksalsfrage. Sie wird beweisen müssen, dass sie trotz gegenwärtig schwacher Position und fehlendem politischem Rückhalt in der Lage ist, die Bedürfnisse jenes nach wie vor nicht unerheblichen Teils der Bevölkerung wahrzunehmen, für den Kommunikation und Information mehr als leicht konsumierbare Zerstreuung und Abkehr von der Realität des Alltags bedeutet. Dass die Generaldirektion dazu nun einmal den Schuh in die Tür des von privaten Interessenten besetzten Raumes des Sa-

telliten-Rundfunks und des Pay-TV gehalten hat, ist zweifellos richtig. Gleichzeitig die eigene – hauptsächlich im Fernsehen keineswegs über alle Zweifel erhabene – Programmpolitik zu überprüfen, sollte sie bei allem Vorwärtsschauen nicht vergessen. Urs Jaeggi

Symposium über südostasiatischen und chinesischen Film

Fb. Für ein bewussteres und gezielteres Engagement zugunsten eines Filmschaffens, das sich den sozialen und kulturellen Wirklichkeiten stellt, statt diese im Sinne einer billigen, vorwiegend profitorientierten Unterhaltungsindustrie zu überspielen, haben sich Filmleute aus Indonesien, Malaysien, Korea, Hong Kong, Thailand, den Philippinen und der Volksrepublik China anlässlich eines Symposiums ausgesprochen, das im Rahmen des 7. Hong-Kong-Filmfestivals (28. bis 31. März) stattgefunden hat.
Der in dieser ebenso gemischten wie repräsentativen Zusammensetzung erstmaligen filmkulturellen Veranstaltung in Asien kommt auch insofern Pioniercharakter zu, als die Existenz nachbarschaftlicher asiatischer Kinematographien mit ähnlichen Problemen, Risiken und Kompromissen für die meisten Teilnehmer zu einer eigentlichen Entdeckung geworden ist. «Beschämend, dass wir (bisher) Coppola, Herzog oder Godard eher zur Kenntnis genommen haben, als die Werke unserer asiatischen Brüder», hat ein indonesischer Regisseur, stellvertretend für die Vielzahl der etwa 35 Teilnehmer, gemeint.
Thematisch ist auf die Fragen nach den charakteristischen Merkmalen des südostasiatischen beziehungsweise chinesischen Films, auf dessen (grössere) Marktmöglichkeiten im regionalen und internationalen Raum, auf die Voraussetzungen und Schwierigkeiten zur Förderung filmkünstlerischer Kreativität (zum Beispiel Zensur) und auf die Versuche zur Entwicklung eines alternativen Kinos in der Region näher eingegangen worden.
Mit konkreten Empfehlungen, die die Teilnehmer an sich selber richteten, aber auch an die zuständigen Kultur- oder Informationsverantwortlichen der jeweiligen Regierung weiterleiten wollen, soll der auf diese Weise eingeleitete «Süd-Süd-Dialog» systematischer als bisher vorangetrieben werden. Unter anderem gehören das Projekt zur Bildung einer regionalen Föderation von Filmkünstlern, die Belebung bereits bestehender filmkultureller Einrichtungen (zum Beispiel Asean-Festival), die bessere Pflege des filmkulturellen Erbes durch die Errichtung von Filmarchiven sowie eine gezieltere Informations- und Öffentlichkeitsarbeit über den asiatischen Film dazu.
Die Initiative zur Durchführung dieser Veranstaltung ging auf eine Anregung zurück, die vor drei Jahren im Rahmen des ersten Versuches zu einem derartigen Kulturdialog in Berlin (Filmfestival 1981) gemacht worden war. Wie damals hat die dort ansässige Deutsche Stiftung für internationale Entwicklung (DSE), diesmal in Zusammenarbeit mit der Stadtverwaltung von Hong Kong (Urban Council) und dem dortigen Goethe-Institut, die Verantwortung dafür übernommen. Bei der Vorbereitung und der Durchführung hat auch Ambros Eichenberger, Präsident der internationalen katholischen Filmorganisation OCIC, mitgewirkt.

---

ajm-Kurs «Wirklichkeitserfahrung»

ajm. Am Samstag, den 7. Mai 1983, findet in Biel (Calvinhaus, Mettstrasse 154; Beginn 14 Uhr) ein Kurs zum Thema *«Direkte und indirekte Wirklichkeitserfahrung – Versuche einer neuen Auseinandersetzung mit Medienerziehung»* statt. Ausgehend von Beispielen aus TV, Werbung, Propaganda und Hitparade soll aufgezeigt werden, wie wir und die Massenmedien mit der Wirklichkeit umgehen. *Jean-Pierre Golay* stellt Beispiele aus einem Medienerziehungsprogramm für Kinder ab sechs Jahren und Jugendliche vor, das im Centre d'initiation au cinéma, Lausanne, praktiziert wird. Veranstalter: Schweizerische Arbeitsgemeinschaft Jugend und Massenmedien (ajm), Postfach, 8022 Zürich (Tel. 01/242 18 96).